

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 04.18

EINBLICKE

Schwerbehinderte Beschäftigte und ihre Arbeitgeber bekommen maßgeschneiderte Unterstützung. Ein Beispiel aus Fulda. **SEITE 12**

VITOS

Vitos Gießen-Marburg ist in der Behandlung von Patienten mit Migrationshintergrund versiert. Mehrsprachige Therapeuten gehören zum Alltag. **SEITE 22**

MENSCHEN

Die Experten vom Fachdienst des LWV ermitteln, welchen Unterstützungsbedarf behinderte Menschen haben. Drei dieser Fachleute stellen wir vor. **SEITE 26**



Am Sozialraum orientiert

TEILHABE FÜR ALLE

Anette Foullon schmückt das THZ

Liebe Leserin und lieber Leser,



Susanne Selbert

am späten Nachmittag des 13. September war es soweit: Die Abgeordneten des Hessischen Landtags haben das Gesetz zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Hessen verabschiedet. Es kam wie erwartet, dennoch war der Abschluss des Gesetzgebungsverfahrens mit einer gewissen Erleichterung verbunden. Die sachliche Zuständigkeit der Träger der Eingliederungshilfe ergibt sich aus dem sogenannten „Lebensabschnittsmodell“. Danach wird der LWV ab 2020 als überörtlicher Träger der Eingliederungshilfe für behinderte Erwachsene zuständig sein. Das gibt allen in der Sozialhilfe Tätigen Sicherheit und damit Rückenwind für die neuen Aufgaben, die wir zu meistern haben.

Welche das zum Beispiel sind, können Sie in der Geschichte unter der Rubrik Menschen lesen: Claudia Haase, Raphaela Brozio und Niels Varelmann gehören zu einer ganzen Reihe neuer Kollegen des Fachdienstes zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung. Die drei haben ihre Arbeit in den am ersten Oktober neu entstandenen Regionalbüros in den Landkreisen Bergstraße, Marburg-Biedenkopf und Waldeck-Frankenberg aufgenommen. Im Rahmen der sukzessiven Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sind sie vor Ort für die Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung gemeinsam mit den behinderten Menschen zuständig.

Einen Blick in den Alltag erhalten Sie ebenfalls in unserer Schwerpunktgeschichte über das Teilhabezentrum Solms-Niederbiehl, das ein Inklusions-Leuchtturm ist: ein bisschen Dorfkantine und Treffpunkt, aber auch Anlaufstelle für ganz unterschiedliche Gruppen und Initiativen, wo sich die Angebote für behinderte Menschen ganz selbstverständlich einfügen. Einen anderen Artikel möchte ich Ihnen in diesen Zeiten besonders ans Herz legen: jenen über die interkulturelle Psychiatrie von Vitos Gießen-Marburg. Nah und anschaulich wird auch hier Alltag geschildert.

Mit diesem breiten Spektrum an Themen bietet die LWVkonkret Ihnen wieder interessanten Lesestoff.

Viel Freude beim Lesen und einen goldenen Herbst wünscht Ihnen

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 EIN ZENTRUM FÜR VIELE

Das Teilhabezentrum (THZ) in Solms-Niederbiehl bringt Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen unter ein Dach. Thomas Schuck etwa kocht hier regelmäßig. Das tagesstrukturierende Angebot der Diakonie Lahn-Dill ist nur eines von vielen in dem Haus. Daneben gibt es Förderstunden für Kinder, eine Mitmach-Werkstatt, eine Nähstube und Beratung für psychisch kranke Menschen. „Sozialraumorientierung“ nennen das Experten: Die wird bundesweit in fünf THZ erprobt.

09 PARLAMENT

Die Fraktionen der Verbandsversammlung nehmen zu wichtigen Themen Stellung.

12 „ICH WOLLTE UNBEDINGT WIEDER ARBEIT HABEN“

Christian Schmitz ist gern bei der Ulrich GmbH in Fulda. Das LWV Hessen Integrationsamt und die Agentur für Arbeit haben ihn und seinen Arbeitgeber auf dem Weg zur Festanstellung unterstützt. Ein gutes Beispiel, mit dem das Integrationsamt für die Beschäftigung schwerbehinderter Männer und Frauen wirbt.

16 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22 WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

Ayse Kaya ist Migrationsbeauftragte bei Vitos Gießen-Marburg. Als Pflegerin erlebt sie, wie wichtig eine Verständigung auch über Sprachbarrieren hinweg ist. Deshalb gibt es in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie eine ganze Reihe zweisprachiger Therapeuten. Das Video-Dolmetschen wurde hier bereits erprobt, jetzt wird die Psychoedukation für Menschen mit Migrationshintergrund eingeführt.

26 „WIR SIND PIONIERE“

Sie sind neu im Fachdienst zur Bedarfsermittlung und Teilhabepanung. Claudia Haase, Raphaela Brozio und Niels Varelmann sind seit Oktober in jenen Kreisen unterwegs, in denen hierzu ein neues Verfahren eingeführt wird. Es trägt den Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes Rechnung.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

12



26



22



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Fabia Latifi (fj)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH

Erscheinungstermin Oktober 2018

Redaktionsschluss 4. September 2018

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 3. Dezember 2018

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

[LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.



Ein Zentrum für viele

SOLMS. Das Teilhabezentrum in Solms-Niederbiel, einem 2.300-Seelen-Ort nördlich von Wetzlar, ist ein hessisches Vorzeigeprojekt der Diakonie, „Leuchtturm“ und Modellstandort zugleich. Denn es bietet die noch recht seltene Mischung aus nachbarschaftlichem Engagement und professionellen Angeboten wie der Eingliederungshilfe für psychisch kranke Menschen an. Das Fazit der Besucher lautet: „Wir können das nur empfehlen!“



HOCHBETRIEB:
Thomas Schuck und seine Mitstreiter
kochen jede Woche für Gäste.

Thomas Schuck zieht sich weiße Latexhandschuhe über, um den Lachs liebevoll in mundgerechte Stücke zu zerteilen. Vier Tage pro Woche verlässt er mittlerweile seine Wohnung und begibt sich in die geräumige weiße Küche des Teilhabezentrums (THZ) von Solms-Niederbiehl. Dort kocht er mit anderen gegen seine psychischen Probleme an. Thomas Schuck heißt eigentlich ganz anders, aber nachdem im vergangenen Jahr eine Reportage mit seiner Geschichte unter diesem Pseudonym erschienen ist, möchte er es ganz gern beibehalten. Auch die anderen Besucher im Teilhabezentrum von Solms-Niederbiehl nennen ihn lachend „Thomas“. Gekocht wird täglich, das ist Teil des tagesstrukturierenden Angebots mit seinen neun Plätzen, finanziert vom LWV. Immer dienstags werden hier auch Gäste bewirtet, die aus der näheren und weiteren Umgebung der Einrichtung kommen.

In der Regel finden sich etwa 12 Menschen an der mit Goldrandgeschirr gedeckten Tafel ein. Dass Gäste von außen zum Essen kommen, soll ein Gewinn für alle sein. „Jeder kann bei uns im Rahmen seiner Fähigkeiten mitwirken“, sagt Lea Glaubrecht. Sie leitet das THZ. Träger sind die Diakonie Lahn-Dill, deren Mitarbeiterin Lea Glaubrecht, die Termine und Angebote koordiniert, und der Verein Soziale Inklusion.

Das Angebot ist vielfältig. In der Ringstraße gibt es eine Mitmach-Werkstatt, eine Genesungsberatung für Menschen mit Psychiatrieerfahrung (Beratung von Betroffenen für Betroffene), einmal im Monat ein „NachbarSCHAFFTs-Café“, ein Näh- und Kreativ-Stübchen, einen Alphabetisierungskurs, Deutsch für Anfänger und seit September die Familienklassen, ein Förderangebot für Kinder im Grundschulalter.



Lea Glaubrecht im Gespräch mit Eloisa Garcia Luque



Das THZ ist Treffpunkt, Anlaufstelle, Dorfkantine. Ganz unterschiedliche Gruppen und Personen nutzen die Räume, immer wieder neue Initiativen entwickeln sich, andere schlafen ein. So gab es anfangs auch eine Stillgruppe, doch die Initiatorin sprang ab. „Wichtig ist uns“, betont Karlheinz Schön, Fachbereichsleiter beim LWV, „dass sich die Angebote für behinderte Menschen hier nahtlos einfügen, Teil des Ganzen sind. Dass sich Lebenswelten vermischen.“ Deshalb unterstütze der LWV das Projekt ausdrücklich.

Die Familienklassen, die seit September im Haus sind, seien ein gutes Beispiel dafür, wie neue Aktivitäten entstehen, sagt Lea Glaubrecht. Und ein Zeichen dafür, wie gut das THZ vernetzt ist. So gibt es einen Beirat, dem auch die Kirchengemeinden, die Stadt und der Kreis angehören. Als die Grundschulleiter einen Ort suchten, in dem ein besonderes Förder-

angebot für Kinder und ihre Familien stattfinden kann, war der Weg zum Zentrum nicht weit. „Sie suchten einen neutralen Ort – außerhalb der Schule.“ Nun quirlen die Jungen und Mädchen einmal in der Woche durch das Haus. Platz ist genug: Zwei Büros, ein Beratungsraum, Küche, Werkstatt und zwei Versammlungsräume. Im oberen wird auch gegessen. Anette Foullon legt sich hier ganz besonders ins Zeug. Sie ist verantwortlich für die Tischdekoration. Im Garten des Zentrums hat sie einen ganzen Arm voll Rosen und Kräutern gepflückt, die sie in schlichten Wassergläsern auf dem Tisch dekoriert. Zuvor hat sie Rosenservietten besorgt und kleine, an Schnüren aufgereihte Schmetterlinge auf dem Tisch drapiert. Sie wählt jedes Mal ein anderes Motto, oft passend zu den Blumen, die gerade blühen. Jede ihrer hübsch gedeckten Tafeln hält sie im Foto fest. „Ich mache das so gerne, das Auge isst schließlich mit“, sagt sie, während sie an diesem heißen



Bettina Schupp, Mittagsgast

„Ich bin gelernte Erzieherin und habe früher selbst eine Kita geleitet. Das war vor meiner Krankheit, denn ich war auch psychisch krank, jetzt geht es mir aber wieder gut. Ich bin deshalb bereits verrentet und arbeite nur ab und zu mit Kindern in einer Kultureinrichtung in Wetzlar. Denn die Kinder fehlen mir schon sehr. Ich bin auch im Beirat des THZ und vertrete dort die Bürger von Solms. Den offenen Mittagstisch besuche ich seit seiner Gründung vor einem Jahr. Ich komme immer, wenn ich Zeit habe, das ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Hier treffe ich viele nette Leute zum Reden, es ist sehr familiär. Manche kenne ich auch schon von früher, als ich selbst noch krank war. Am Anfang waren ja nur drei bis fünf Leute da, jetzt wird es immer größer, das freut mich sehr.“



Anette Foullon

Axel Eichborn, Mittagsgast

„Ich habe im Januar 2017 meine Frau nach 55 Jahren Ehe verloren, da bin ich in ein tiefes Loch gefallen. Dann habe ich die Geschichte von Thomas Schuck in der Chrismon gelesen – so hieß er da ja – und bin zum Mittagstisch gekommen. Ich fühle mich sehr wohl hier, denn bei mir zählt nur der Mensch und was in ihm steckt, nicht Karriere oder Statussymbole. Hier sind alle Menschen mit Herzensbildung, was bedeutet da psychisch krank? Ich komme aus Braunfels hierher, kann mich noch gut selbst versorgen, aber die Gesellschaft und der kleine Ausbruch aus dem Alltag tun mir gut. Ich möchte mich auch bald in der Werkstatt einbringen, denn ich bin gelernter Schlosser und handwerklich sehr geschickt.“



Doris Zerhusen, Mittagsgast

„Ich wohne direkt in der Nachbarschaft und habe das THZ von Anfang an begleitet, denn ich arbeite hier auch ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Während Mütter in

den Räumen des THZ Deutsch lernen, betreue ich ihre Kinder. Manchmal hole ich „mein Enkelkind“ aus Eritrea auch vom Kindergarten ab, wenn die Eltern Deutschkurse besuchen oder arbeiten, dann bringe ich die Vierjährige mit zum Mittagstisch, dann muss ich nicht kochen. Das Essen ist immer sehr gut und die Unterhaltungen sind spannend. Man lernt nette Menschen und neue Kontakte kennen.“

Angst- und Panikattacken haben Anette Foullon vor Jahresfrist in die stationäre Psychiatrie gebracht, seit einem Jahr kommt sie nach Solms. „Hier ist alles so harmonisch und friedlich, es gibt keinen Druck, keinen Befehlston.“ Das lässt sie aufblühen wie einen ihrer bunten Sträuße. „Ich habe wieder Lebensfreude und Lebensmut gefunden und kann mich überall einbringen“, sagt sie. Weil die frühere Metzgereifachverkäuferin nicht mehr so gern am Herd steht und kocht, widmet sie sich hier der Deko. „Ich bin so dankbar, dass es so etwas gibt und könnte mir vorstellen, so etwas auch einmal für andere Menschen zu Geburtstagen oder besonderen Feiern zu machen.“

Auch für Thomas Schuck ist das THZ ein Glücksfall. Im vergangenen Jahr ist seine Frau gestorben, die für ihn zehn Jahre lang der ganze Kontakt zur Außenwelt war. „Ich hätte einfach wieder zurückfallen können in meine alten Verhaltensmuster, aber ich wollte da endlich raus“, sagt er. „Das hier ist eine stabile kleine Gruppe und ich freue mich jedes Mal darauf, hierherzukommen und zu kochen.“ Er hat nun sogar selbst eine Ausbildung als Genesungsbegleiter begonnen, um anderen Menschen mit psychischen Problemen zu helfen. „Ich konnte mich ja schon immer selbst sehr gut in der Unibibliothek theoretisch in etwas einarbeiten“, sagt der wortgewandte Mann. Der Vorteil eines Genesungsbegleiters sei, dass er nicht nur theoretisch über psychische Erkrankungen Bescheid weiß, sondern auch ganz praktisch am eigenen Leib erfahren hat, wie hoffnungslos ausgeschlossen von der Welt man sich damit fühlt. „Willst Du etwas wissen, so frage einen Erfahrenen und keinen Gelehrten“, sagt eine chinesische Weisheit. Mit der wirbt der Verein Soziale Inklusion unter dem Stichwort

Sommertag bei geschlossenen Rollos noch getrocknete Limmetscheiben zwischen den Schmetterlingen und Blumen verteilt. „Oh, wie schön!“ entfährt es jedem Gast, der den Speiseraum betritt. Die 50-Jährige freut sich riesig über die Anerkennung, die sie für ihre Tätigkeit hier erhält.

„Ex-In“ für diese Ausbildung. Auch Monika Gottwald, die halbtags im THZ arbeitet, hat diese Ausbildung schon gemacht. Die gelernte medizinische Fachangestellte war selbst lange Zeit psychisch krank. Heute hat sie die Verantwortung für die Küche.

Der Verein Soziale Inklusion, der auch die Genesungsberatung anbietet, hat 2015 die Idee für das Zentrum gehabt. Mit der Diakonie Lahn-Dill und anderen Partnern wurde sie weiter entwickelt und schließlich das leerstehende Gemeindezentrum in der Ringstraße gefunden. An der Konzeption waren auch der LWV, der Psychiatriekoordinator und der Sozialdezernent des Lahn-Dill-Kreises beteiligt. Manche der Angebote beruhen auf bürgerschaftlichem Engagement, wie die Mitmach-Werkstatt, deren Mitglieder jüngst eine Outdoor-Küche für den Kindergarten gebaut haben. Jetzt überlegen Sie noch, ob sie als nächstes Insektenhotels oder Vogelhäuschen bauen. An fünf Standorten hat die Diakonie Deutschland die Teilha-



SPENDE FÜR DEN KINDERGARTEN: Die Outdoor-Küche

bezentren geschaffen, auch in Bremen, Düsseldorf, Gotha und Stuttgart. Zweimal im Jahr tauschen sich die Organisatorinnen und Organisatoren aus. Überraschenderweise sei die Arbeit in den großen Städten teilweise schwieriger, berichtet Lea Glaubrecht. In Niederbiehl funktioniere das Gemeinwesen perfekt. In 2019 werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung durch die Uni Bielefeld erwartet.

Für Eloisa Garcia Luque ist das Fazit jetzt schon klar. „Hier komme ich unter Menschen und habe nette Gespräche“, sagt sie. Seit 20 Jahren leidet die Tochter spanischer Gastarbeiter unter starken Depressionen, „seit meine geliebte Mutter starb“. Die 56-Jährige hat eine erwachsene Tochter, die geistig behindert ist. Nachdem sich ihre eigenen Depressionen und chronischen körperlichen Leiden im vergangenen Jahr nach dem Tod einer ihrer Schwestern weiter verstärkt hatten, fand sie Hilfe im THZ. „Damals wollte ich nur noch sterben, auch mein Lieblingssender hr4 hat da nicht mehr geholfen“, sagt sie halb unter Tränen, halb scherzhaft. Sie lebt seit vier Jahren in einem betreuten Wohnprojekt, „aber immer nur zu Hause sein ist ja auch nicht gut.“

Für den Vormittag und das gemeinsame Mittagessen ist sie mit dem Bus hin und zurück zwei gute Stunden unterwegs. Im Sommer will sie nun endlich wieder nach Sevilla fahren, eine Tante besuchen. Sie hat neuen Lebensmut geschöpft und verrät gut gelaunt ihr Rezept für andalusischen Linseneintopf mit Chorizo, einer scharfen spanischen Wurst. Auch mit einer kalten Gemüsesuppe, der Gazpacho, hat sie die Mitarbeiterinnen und Besucher des THZ schon überrascht. Und dann wäre da noch jene Suppe mit Kichererbsen. „Das Geheimnis sind die in Salz eingelegten Knochen“, hebt sie an. Gemeinschaft geht manchmal eben auch durch den Magen.

● Martina Propson-Hauck/Elke Bockhorst

HINTERGRUND

SOZIALRAUMORIENTIERTE ARBEIT

Der LWV Hessen fördert und fordert Sozialraumorientierung in der Arbeit mit behinderten Menschen vor Ort. Dem Normalitätsprinzip folgend sollen sie aktiv unterstützt werden, immer mehr Kontakte, tagesstrukturierende Aktivitäten, Arbeit und Beschäftigung auch außerhalb der professionellen Angebote der Eingliederungshilfe zu finden. Ziel ist, dass sie den Alltag gemeinsam mit nichtbehinderten Menschen und im eigenen Lebensumfeld gestalten. Die professionellen Unterstützungsangebote vor Ort sollen dadurch nicht ersetzt, sondern ergänzt werden.

Grundlage ist das Bundesteilhabegesetz (BTHG, Kapitel 13). Dort steht: „Leistungen zur Sozialen Teilhabe werden erbracht, um eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern“. Dazu gehören, „behinderte Menschen zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung im eigenen Wohnraum sowie in ihrem Sozialraum zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.“

Auch die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) erklärt die unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft (Artikel 19) zum Rechtsanspruch. „Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern.“

● lww



DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Michael Reul, Stefan Reuß, Michael Thiele, Dr. Stefan Naas und Albrecht Fritz, Maximilian Mäger, Gabi Faulhaber

MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

ARBEITGEBER LWV – BEREIT FÜR DIE HERAUSFORDERUNGEN?

Der LWV Hessen steht wie viele Unternehmen und öffentliche Verwaltungen vor der Herausforderung, für die Aufgabenerfüllung die notwendigen Fachkräfte zu gewinnen, zu qualifizieren und zu binden. Gleiches gilt für das Tochterunternehmen Vitos GmbH. Der demografische Wandel, ein verstärkter Wettbewerb um die Besten sowie die geänderten Anforderungen der Bewerberinnen und Bewerber an die Arbeit (Stichwort: Work-Life-Balance) ist eine in Zukunft noch wachsende Herausforderung. Zudem wird es in einigen Aufgabenfeldern zunehmend schwerer, Interessierte zu finden, die Führungsfunktionen übernehmen wollen.

Die Demografie-Lücke (ca. 25 % der derzeitigen LWV-Mitarbeiter gehen in den nächsten zehn Jahren in Pension und Rente) wird verschärft durch einen erhöhten Personalbedarf bei der Umsetzung des BTHG. Hier werden bereits aktuell

und auch in den nächsten Jahren viele neue Beschäftigte, zu großen Teilen aus Sozialberufen, gewonnen werden müssen. Es ist bereits abzusehen, dass dieses Segment des Arbeitsmarktes mittelfristig unter Druck geraten wird.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, bedarf es nach Auffassung der CDU-Fraktion einer strategischen und nachhaltigen Personalpolitik. Neue Beschäftigte an Bord zu holen und „alte“ Beschäftigte zu binden, wie kann das gelingen? Vieles hat der LWV Hessen bereits in den letzten Jahren auf den Weg gebracht. Um auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu sein, bedarf es nach unserer Meinung einer stetigen konsequenten Weiterentwicklung bestehender Konzepte und der Umsetzung neuer Ideen sowie deren Einbindung in ein zu schaffendes Gesamtkonzept.



STEFAN REUß, SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

ALBRECHT FRITZ, FW-FRAKTIONSVORSITZENDER

HOHE WERTSCHÄTZUNG FÜR LWV HESSEN UND SEINE MITARBEITER

Die Anhörung im Ausschuss für Soziales und Integration des Hessischen Landtags zum Gesetzentwurf der Regierungsfaktionen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Hessen brachte es an den Tag: Alle angehörten Organisationen und Personen haben sich ausdrücklich für eine weitere Zuständigkeit des LWV Hessen in der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen ausgesprochen. Von der Liga der freien Wohlfahrtsverbände über einzelne Leistungserbringer, Orga-

nisationen behinderter Menschen bis hin zu Selbsthilfegruppen Betroffener oder ihrer Angehörigen war klar: Der LWV Hessen soll seine erfolgreiche Arbeit für behinderte Menschen fortsetzen und weiterentwickeln. Das von der Verbandsversammlung des LWV von Anfang an vertretene „Lebensabschnittsmodell“ wurde allgemein nicht nur als praktikabel, sondern als eine gute Lösung für alle Beteiligten bewertet. Allein der Hessische Städtetag vertrat eine andere Auffassung,



blieb in der Anhörung aber mit seiner Meinung alleine. In diesem einhelligen Votum kommt eine hohe Wertschätzung für den LWV Hessen und vor allem für dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Ausdruck, die mit großer Kompetenz und hohem Engagement für ein möglichst selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen arbeiten. Immer wieder wurde die hohe Fachlichkeit betont, von der die Arbeit des LWV geprägt ist. Alle, die etwas von Eingliederungshilfe verstehen, weil sie täglich damit zu tun haben, schätzen die Arbeit des LWV und erwarten zugleich, dass er den Herausforderungen durch die Umsetzung des BTHG besser gewachsen ist, als dies andere Träger wären.

Mit diesem Lob sind zugleich Vorwürfe widerlegt, die von Kritikern des LWV immer wieder erhoben wurden. Weder mangelnde Transparenz seiner Entscheidungen noch ein unzureichender Bezug zum Sozialraum des behinderten Menschen können dem LWV vorgeworfen werden: Würden wir nicht das soziale Umfeld, die Lebenswirklichkeit und die individuellen Bedürfnisse berücksichtigen, wie von Kritikern in der Vergangenheit oftmals behauptet, würden wir nicht gelobt, sondern dafür zu Recht kritisiert.

REGIONALER ALS BISHER

Diese hohe Wertschätzung begründet natürlich auch Erwartungen für die Zukunft und sollte dem LWV Ansporn sein, weiter an der Verbesserung seiner Angebote zu arbeiten. Die Umsetzung des beschlossenen Stufenplans bei der Neugestaltung der Bedarfsermittlung startet zum 1. Oktober in drei Landkreisen: Waldeck-Frankenberg, Marburg-Biedenkopf und Bergstraße. Ab diesem Zeitpunkt werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachdienstes, die Bedarfsermittlung, Beratung und Unterstützung der Leistungsberechtigten behinderten Personen wahrnehmen sollen, in den jeweiligen Kreisen eingesetzt. Die Anbindung in Regionalbüros wird intensiv vorbereitet und ist auf einem guten Weg. Damit ist das Signal gegeben: Der LWV Hessen stellt sich regionaler auf als bisher und wird damit ein noch verlässlicherer Partner der kommunalen Träger, der Leistungserbringer vor Ort und natürlich der behinderten Menschen sein. Für die Umsetzung in den Kreisen der zweiten Stufe laufen die Vorbereitungen inzwischen ebenfalls. Mit Informationsveranstaltungen vor Ort wird frühzeitig über die anstehenden Änderungen informiert, und alle Akteure werden einbezogen. Der Abschluss von Kooperationsvereinbarungen mit allen Kreisen und kreisfreien Städten soll die Zusammenarbeit weiter verbessern. Gleichzeitig läuft das Projekt „Gesamtsteuerung Teilhabe“

(GSTH) weiter, dessen integraler Bestandteil auch die Umsetzung des BTHG ist. Die Beraterfirma gfa|public hat inzwischen ihren Bericht zum Abschluss der Voruntersuchung vorgelegt. Er wurde vom Projektausschuss abgenommen, wird jetzt in den Gremien des LWV diskutiert und stellt die Grundlage für die weiteren Arbeiten in der Hauptuntersuchung dar. Die Voruntersuchung hat bereits gezeigt, wie umfangreich die zu erledigenden Aufgaben sind. Neben der Umsetzung des BTHG werden auch die Etablierung eines umfassenden Controlling-Systems und die Neukonzeption einer Organisationsstruktur vorangetrieben.

Unser Dank gilt an dieser Stelle ganz besonders den vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LWV, die in einer Fülle von Workshops, Arbeitsgruppen, Teilprojekten etc. mitgearbeitet haben, als Reflexionspartner einer „teilnehmenden Beobachtung“ zur Verfügung standen oder über das Feedback-Postfach Beiträge geleistet haben. Der umfassende und faktenreiche Bericht wäre nicht zustande gekommen ohne dieses engagierte Mitwirken ganz vieler Menschen im LWV. Ihr Einsatz kann gar nicht hoch genug eingeschätzt und gelobt werden. Hierfür gebührt ihnen Dank und Anerkennung.

Dabei muss immer klar sein, es geht nicht um einen bürokratischen Akt oder eine Neugestaltung um ihrer selbst willen. Es geht um mehr Selbstbestimmung, was die Verbandsversammlung im Leitbild Inklusion so beschlossen hat: „Selbstbestimmung bedeutet, dass Menschen Einfluss nehmen können auf Dinge, die sie selbst betreffen oder auf das, was mit ihnen geschieht. Jeder Mensch hat das Recht auf Selbstbestimmung als Bestandteil seiner Freiheitsrechte. Einige können ihre Ziele und Wünsche selbst formulieren und aus eigener Kraft umsetzen. Andere brauchen dabei Unterstützung und Begleitung.“ Diese Unterstützung und Begleitung bestmöglich zu gewährleisten, ist unsere tägliche Herausforderung.

Am 13. September 2018 wurde im Landtag endgültig das Hessische Ausführungsgesetz zum BTHG beschlossen. Jetzt kennen wir genau die künftige Zuständigkeit des LWV für die Leistungen der Eingliederungshilfe, aber auch für den Abschluss der Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen mit den Leistungserbringern und für die hierfür abzuschließenden Landesrahmenverträge. Der Informationsaustausch mit den kommunalen Trägern über die Leistungsfälle, die voraussichtlich zum 01.01.2020 in eine neue Trägerschaft wechseln werden, ist bereits angelaufen. Hier gilt es, umfangreiche Vor-

bereitungen zu treffen, damit ein Wechsel möglichst reibungslos gestaltet werden kann. In der Vertragskommission zwischen Leistungsträgern und Leistungserbringern laufen die Arbeiten für landesweite Vereinbarungen bereits. Auch hierfür ist es wichtig, die endgültige Fassung des Gesetzes zu kennen, damit auf dieser Grundlage weiter gearbeitet werden kann.

MAXIMILIAN MÜGER, AFD-FRAKTIONSVORSITZENDER

POLITISIERUNG DER VV VOR DER LANDTAGSWAHL

Am 28.10. ist es soweit, es wird ein neuer Landtag in Hessen gewählt. Das kommende Parlament wird wahrscheinlich deutlich größer ausfallen als das der endenden Legislaturperiode. Wie vor jeder großen Wahl laufen auch in den kommunalen Parlamenten mit manchen (Schaufenster-)Anträgen die Debatten heiß vor sich hin und geben einen kleinen Vorgesmack auf das, was im Wahlkampf kommen wird.

Doch die Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes ist mehr als nur ein hessisches Sozialparlament auf höherer kommunaler Ebene, es ist ein Parlament in dem sich die Debatten, auch wenn diese hitzig sein könnten, ausschließlich mit dem Wohl der behinderten und benachteiligten Menschen Hessens befassen sollten.

GABI FAULHABER, FRAKTION DIE LINKE

FÜR SOZIALRAUMORIENTIERTE EINGLIEDERUNGSHILFE

Die Linke begrüßt, dass der LWV in Hessen weiterhin für die Eingliederungshilfe zuständig bleibt. So finden Menschen in allen Regionen vergleichbare Bedingungen vor. Dennoch haben wir an der Ausrichtung des LWV und der Art, wie die Verbandsversammlung und die Ausschüsse arbeiten, erhebliche Kritik. Es kann nicht sein, dass der LWV die Verbandsversammlung ausfallen lässt, während Fragen zur Umsetzung des BTHG anstehen und im Landtag ein wichtiges Gesetz dazu debattiert wird. Hier hätte der LWV inhaltlich diskutieren und nicht abwarten sollen.

Auch in den Ausschusssitzungen findet kaum eine inhaltliche Auseinandersetzung statt. So gewinnt man als Opposition nur wenig Einblick in die Tiefe der Materie. Den Sitzungen fehlt es an Kontrolle durch die Öffentlichkeit – sei es durch Presse oder Publikum.

Die Koalitionsfraktionen werden engagiert-kritische Partner der Verwaltung bei dem Weg des LWV in eine neue Zukunft sein. Wir werden diesen Weg begleiten und mitgestalten, damit wir alle gemeinsam auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Unterstützung finden, die wir bei der Anhörung im Landtag wahrnehmen durften.

Ein so spezielles Parlament wie die Verbandsversammlung des LWV ist vor solchen Einflüssen bedingungslos zu schützen. Ein Kleinkrieg zwischen Fraktionen, welche auch Ihr Parteiprogramm in sich widerspiegeln wollen, ist nicht zielführend. Seit unserem Einzug 2016 in die Verbandsversammlung waren fast alle Debatten, auch wenn unsere Fraktion und Partei durchaus von einigen kritisch gesehen wird, auf sachlicher Ebene geführt worden. Und das ist gut so.

Im Gegensatz zu dem, was wir in Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen zum Teil erleben mussten, herrschte und herrscht im LWV eine an der Sachlage orientierte Umgehensweise miteinander. Diesen grunddemokratischen und lösungsorientierten Ansatz wollen wir so behalten! ●





„Ich wollte unbedingt wieder Arbeit haben“

FULDA. Damit behinderte Menschen eine Chance haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, gibt es viele Möglichkeiten der Förderung. Sowohl für den Mitarbeiter als auch den Arbeitgeber. Wie unterschiedliche Behörden dabei Hand in Hand arbeiten, das zeigt das Beispiel von Christian Schmitz. Dessen Festeinstellung bei der Ulrich GmbH Bauunternehmung in Fulda wurde vom LWV Hessen Integrationsamt und der Arbeitsagentur unterstützt.



PERSPEKTIVEN GEBEN:
Michael Wißler und Mitarbeiter Christian Schmitz

„Hier kommt die Rücklieferung von der Baustelle rein. Dort hinten ist die Schlosserei und daneben die Lackierhalle“. Christian Schmitz steht mitten auf dem Bauhof der Ulrich GmbH in Fulda. Er trägt eine blaue Jacke, Arbeitshose und Sicherheitsschuhe. Hinter ihm stehen Container mit allerlei Baustoffen, vor ihm liegt eine freie, betonierte Fläche, die an allen Seiten von verschiedenen Werkstätten und Hallen umrahmt wird. Mit dem Zollstock in der Hand deutet er selbstbewusst mal hierhin und mal dorthin und stellt seinen Arbeitsplatz vor. „Das Laden und Abladen macht mir am meisten Spaß. Das ist nie Routine sondern immer etwas Neues“, sagt er und erklärt fachmännisch, wo die Container beladen werden, wie der Haken des Krans befestigt wird und welche Baumaterialien er mit dem Gabelstapler verlädt.

Dass der 39-Jährige einen festen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn Christian Schmitz ist schwerbehindert. Aufgrund einer Fehlförmigkeit der Füße hat er eine leichte Gehbehinderung. Schwerwiegender sind jedoch die Folgen eines Unfalls, den er als junger Mann hatte. „Dabei hatte ich eine Gehirnblutung. Seitdem nimmt mein Gehirn Sachen langsamer auf und setzt sie langsamer um“, erklärt er. Eine Sprachstörung ist geblieben. Doch von diesen Einschränkungen ließ sich der gelernte Maler, der schon auf Baustellen in Moskau und Paris tätig war, bei der Arbeitssuche nicht unterkriegen. „Ich war Hartz-IV-Empfänger. Aber ich wollte unbedingt wieder Arbeit haben. Das ist mir wichtig“, erklärt er mit Nachdruck.



ENGAGIERTER ARBEITNEHMER

Das Zusammenspiel vieler Faktoren hat es schließlich möglich gemacht, dass Christian Schmitz heute wieder eine feste Anstellung hat. Dazu gehört sein eigener Eifer, mit dem er sich immer wieder für seine Belange eingesetzt hat. Dazu gehört die Unterstützung verschiedener Stellen wie dem LWV Integrationsamt und der Arbeitsagentur. Und dazu gehört nicht zuletzt ein engagierter Arbeitgeber, dem es ein wichtiges Anliegen ist, Menschen mit Einschränkungen eine berufliche Chance zu geben.

„Jeder hat das Recht auf Arbeit und sollte seinen Fähigkeiten entsprechend beschäftigt werden“, betont Michael Wißler, Geschäftsführer der Ulrich GmbH Bauunternehmung. Seit 20 Jahren engagiert er sich darum auch in der von ihm mitgegründeten Perspektiva, einer gemeinnützigen GmbH. „Wir wollen junge Menschen mit Ausbildungshemmnissen in den ersten Arbeitsmarkt integrieren. Sie brauchen eine Lebensperspektive“, erklärt er. Die Jugendlichen werden von Perspektiva betreut und während ihrer Praktika in den Betrieben intensiv begleitet – mit Erfolg. Über 100 junge Menschen haben mit Hilfe von Perspektiva bereits eine feste Arbeitsstelle erhalten.

Auch Christian Schmitz ist über Perspektiva zur Ulrich GmbH gekommen und hat zunächst ein zweijähriges Praktikum im Betrieb absolviert. Seit April 2017 arbeitet er sozialversicherungspflichtig angestellt als Bauhelfer und Lagerarbeiter auf dem Bauhof des Unternehmens. Unterstützt wurde sein Wiedereinstieg in den Beruf von der Arbeitsagentur, die für zwei Jahre einen Eingliederungszuschuss gewährte, und vom Integrationsamt des LWV. Das bewilligte einen Kostenzuschuss von je 75 Prozent für die Anschaffung eines Gabelstaplers und einer Reinigungsmaschine als Arbeitsgeräte für Christian Schmitz. Zudem förderte das Integrationsamt die Ulrich GmbH mit einer Einstellungsprämie - im Rahmen des Hessischen Perspektivprogramms zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS II).

VERSCHIEDENE PARTNER

Dass Arbeitsplätze für behinderte Menschen von verschiedenen Ämtern gefördert werden und es damit auch mehrere An-

sprechpartner gibt, das ist laut Michael Wißler kein Problem. „Die Förderungen sind sinnvoll und mit der Zusammenarbeit bin ich sehr zufrieden“, sagt der Unternehmer, der in den vergangenen Jahren schon mehrere Mitarbeiter mit Einschränkungen in seinem Betrieb beschäftigt hat. Wenn er sich etwas wünschen könnte, dann wäre es mehr freie Ausbildungsförderung, die die Betriebe flexibler einsetzen können. Angst vor der Einstellung eines behinderten Menschen müsse keine Firma haben, macht er anderen Unternehmern Mut. „Wenn es mal Probleme gibt, werden die partnerschaftlich mit den Behörden gelöst“, betont Michael Wißler. Manchmal würde es mit einem Mitarbeiter eben auch nicht klappen.

Bei Christian Schmitz hat es geklappt. Für ihn ist mit seiner festen Arbeitsstelle ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen. Zwar hat er sein erstes Ziel, wieder als Maler zu arbeiten, nicht erreicht. Doch er ist froh, weiterhin in der Baubranche tätig sein zu können. „Ich hatte schon gedacht, ich bekomme nie wieder Arbeit. Aber ich hab mich nie hängenlassen“, erklärt er. Auch nach seinem Unfall hat er nicht den Mut verloren und gelernt, mit seiner Behinderung zu leben. „Man muss sich abgewöhnen zu erwarten, dass man den Zustand von vorher wiederbekommt. Ich habe über die Jahre gelernt, damit zurechtzukommen“, sagt er. Und wenn er manchmal das Gefühl hat, dass Menschen ihn aufgrund seiner Behinderung komisch behandeln, dann kann er auch damit umgehen.

ZIEL: EINE EIGENE WOHNUNG

Bei den Kollegen vom Bauhof hat er das Problem nicht. „Das klappt hier gut. Ich habe mich gut eingelebt und eingearbeitet“, erklärt Christian Schmitz. Und gerade weil er so froh ist, wieder arbeiten zu können, kann er auch seine Freizeit genießen. „Ich bin keiner, der nur zu Hause rumhängt. Das wäre nichts für mich“, betont er. Stattdessen besucht er lieber Freunde, die zum Teil auch in anderen Städten wie Bad Arolsen und Frankfurt leben, geht wandern, schwimmen und fahrradfahren und baut Modelle. Derzeit lebt er in Fulda bei seinem Vater. „Direkt hier in der Nachbarschaft“, erklärt Christian Schmitz und zeigt über die Straße. Doch auch wenn er die Nähe zum Arbeitsplatz praktisch findet, würde er im kommenden Jahr gerne wieder eine eigene Wohnung beziehen. „Die kann auch stark renovierungsbedürftig sein. Die mache ich mir dann schön zurecht.“ Aus Fulda wegziehen möchte er allerdings nicht. „Hier ist es schön. Alles ist ländlich und ich bin mit dem Fahrrad in wenigen Minuten in der Natur“, erklärt er.

Und schließlich hat er hier auch seinen Arbeitsplatz gefunden, an dem er sich bewährt hat – egal ob er Kisten mit Material für die Baustellen zusammenstellt, Rücklieferungen zur Überprüfung in die verschiedenen Werkstätten des Bauhofes bringt oder Holzträger mit seinem Gabelstapler verlädt. „Christian Schmitz ist vielleicht ein bisschen langsamer. Aber er ist ein sehr gründlicher Mensch. Er kann sich selbst verorten und weiß, wo er steht. Er ist vorsichtig und macht seine Arbeit ordentlich“, lobt Michael Wißler seinen Mitarbeiter.

● Meike Schilling



HINTERGRUND

LWV HESSEN INTEGRATIONSAMT – FACHTAGUNG FÜR ARBEITGEBER

Nicht nur bei bestehenden Beschäftigungsverhältnissen, sondern auch bei der Neueinstellung eines schwerbehinderten Menschen gibt es maßgeschneiderte finanzielle und praktische Angebote. Am 18. Oktober informieren das LWV Hessen Integrationsamt und die Agentur für Arbeit über die breite Palette an Beratungs-, Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten für Chefs und deren schwerbehinderte Beschäftigte. Mehr als 80 Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber aus der Privatwirtschaft nehmen an der Fachtagung „Gut informiert, gut vernetzt, gut gefördert“ teil.

Die Tagung gibt Antwort auf die Frage: Wer zahlt wann was? Sie richtet sich an Arbeitgeber der Privatwirtschaft ab 50 Mitarbeiter und Personalverantwortliche. Auf dem Programm stehen Impulsreferate der Agentur für Arbeit und des Integrationsamtes mit anschließenden Diskussionen. Die Rehabilitationsträger, die Deutsche Rentenversicherung sowie die Integrationsfachdienste stehen während des gesamten Tages für Fragen zur Verfügung. Die Teilnahme an der Fachtagung ist kostenfrei. Beginn ist um 10 Uhr in der Stadthalle Friedberg, das Ende voraussichtlich um 15.30 Uhr.

● ebo/ptr

Weitere Informationen und Anmeldung: [Stephan Lichtblau](mailto:Stephan.Lichtblau@lww-hessen.de), Telefon 0561 1004 - 2176, stephan.lichtblau@lww-hessen.de

MIT ZUKUNFTSBILD UND ZEITKAPSEL: (v. l.) Architekt Thomas Fischer, LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert, Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle, Vitos Geschäftsführer Reinhard Belling sowie Friedel Kopp, Präsident der LWV-Verbandsversammlung.



BÜROGEBÄUDE UND TIEFGARAGE

LWV UND VITOS LEGEN GRUNDSTEIN FÜR NEUBAU

Für ein neues Bürogebäude, das Ende 2019 fertig sein soll, haben LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert und Reinhard Belling, Geschäftsführer der Vitos GmbH, gemeinsam mit Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle, dem Präsidenten der LWV-Verbandsversammlung, Friedel Kopp, und dem Architekten Thomas Fischer am 28. August den Grundstein gelegt. Etwa neun Millionen Euro investieren der LWV und Vitos in das Gebäude inklusive einer Tiefgarage, das im Kasseler Akazienweg entsteht. Darin werden auf knapp 3.500 Quadratmetern Büro- und Besprechungsräume untergebracht sein. Außerdem befindet sich dort künftig das Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes, dessen wertvolle Bestände derzeit teilweise ausgelagert sind.

„Mit dem neuen Haus setzen wir ein Zeichen für die Nähe von Vitos und LWV“, sagte Landesdirektorin und Vitos-Aufsichts-

ratsvorsitzende Susanne Selbert. „Es ist auch ein Zeichen für die Zukunft unseres Verbandes.“

Der moderne viergeschossige Neubau soll durch viele Glasflächen und bodentiefe Fenster ein offenes und transparentes Erscheinungsbild erhalten. Entworfen hat das Gebäude das Kasseler Architekturbüro Atelier 30. „Gemäß unseren Unternehmenswerten sind wir einer offenen und transparenten Arbeitsweise verpflichtet. Deshalb haben wir uns für ein offenes Raumkonzept entschieden“, sagte Vitos Geschäftsführer Reinhard Belling.

Auf dem Grundstücksareal zwischen Akazienweg und Kölnischer Straße plant Vitos Kurhessen anschließend, in einem zweiten Bauabschnitt Wohnungen für die Klienten seiner begleitenden psychiatrischen Dienste zu errichten. Auch dieser Neubau wird mit einer Tiefgarage unterkellert. ● Vitos/ptr

BUNDESWEITER SCHÜLERZEITUNGSWETTBEWERB

REHBERGSCHULE GEWINNT DRITTEN PLATZ MIT „HOPPLA“

Beim bundesweiten Schülerzeitungswettbewerb „Kein Blatt vorm Mund“ gewann die Herborner Rehbergschule für ihr Projekt „Hoppla“ den dritten Preis in der Kategorie der Förderschulen. Bereits zum zweiten Mal wurde sie ausgezeichnet. Im Landeswettbewerb wurde sie schon elfmal prämiert. Die Rehbergschule ist eine Schule für kranke Schülerinnen und Schüler an der Vitos Klinik Rehberg, einer Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie.

Die feierliche Preisverleihung fand am 15. September im Bundesrat in Berlin statt. Prämiert wurden insgesamt 18 Zeitungen in sechs Kategorien. Außerdem gab es zehn Sonderpreise für Beiträge, die sich durch ihr Thema oder die journalistische

Stilform besonders auszeichnen. Neben der Reise zur mehrtägigen Preisveranstaltung nach Berlin erhielten die Gewinnerschulen Preisgelder in Höhe von 250 bis 1.000 Euro.

Seit 2004 wird der Schülerzeitungswettbewerb von der Jugendpresse Deutschland gemeinsam mit den Bundesländern veranstaltet, die Schirmherrschaft liegt traditionell beim amtierenden Bundesratspräsidenten. Zwei Tage lang hatten Expertinnen und Experten aus Medienhäusern, Schulen und Landesministerien hunderte von Seiten gewälzt, ehe die besten Redaktionen und Beiträge ausgewählt waren. ● ptr

Weitere Informationen unter www.schuelerzeitung.de/projekte-und-veranstaltungen/schuelerzeitungswettbewerb/gewinnerinnen-und-gewinner-2018/

KOCHBUCH IN LEICHTER SPRACHE

LECKERES GANZ EINFACH ZUGUNSTEN DER LEBENSHILFE

In Kooperation zwischen der Lebenshilfe Heidelberg und Auszubildenden des Springer-Verlags ist das „Koch-Buch in Leichter Sprache“ erschienen. Zehn Rezepte werden leicht verständlich und mit vielen Bildern vorgestellt. Die anschaulichen Schritt-für-Schritt-Anleitungen helfen Menschen, trotz Lernschwierigkeiten Spaß am Kochen zu haben. So erleben sie ein Stück mehr Selbstständigkeit im Alltag. Zusätzlich gibt es Tipps für ein gesundes Kochen. Der Erlös aus dem Buchverkauf wird an die Lebenshilfe e.V. gespendet.



• flj
[Kochbuch in Leichter Sprache, Steffen Schwab, Springer-Verlag Heidelberg 2018, erhältlich als eBook für 14,99 Euro \(ISBN 978-3-662-55654-2\) und als Hardcover für 19,99 Euro \(ISBN 978-3-662-55653-5\).](#)

PLATZ ZWEI FÜR KOOPERATION VEREIN-SCHULE

„KÄNGURUS“ SPRINGEN MIT SEHBEHINDERTEN SCHÜLERN TRAMPOLIN

Der Dauernheimer Trampolinverein „Die Kängurus“ ist für seine vorbildhafte Zusammenarbeit mit der Johann-Peter-Schäfer-Schule (JPSS) in Friedberg, einer LWV-Förderschule mit dem Schwerpunkt Sehen, mit dem Kooperationspreis „Sportverein und Schule“ ausgezeichnet worden. Der mit 4.000 Euro dotierte Preis ist Teil der Kampagne „Sport bildet und bewegt – in Schule und Verein“, die der Landessportbund 2017 ins Leben gerufen hat. Gemeinsam mit dem Hessischen Kultusministerium verlieh der Landessportbund am 15. August die Preise an die fünf Gewinner-Vereine. Dabei ging der zweite Platz an die Kängurus aus dem Sportkreis Wetterau.

Seit Jahren sind die Trampolinspringer Stützpunktverein des Bundesprogramms „Integration durch Sport“. In 2013 gingen die Kängurus die Kooperation mit der Friedberger Blindenschule ein. Neben Workshops zum Thema Trampolin- und Rhönradturnen an der JPSS werden die sehbehinderten Schüler in das reguläre Vereinstraining eingebunden. Ebenso als vorbildlich bezeichnete die Jury die Gegenbesuche der Vereinskinder in der Schule, etwa zur gemeinsamen Nutzung des schuleigenen Schwimmbades oder um die Sehbehindertensportart Goalball auszuprobieren. Daneben gibt es gesellige Aktivitäten wie gemeinsames Kegeln.

„Die Jury überzeugte der inklusive Gedanke der Kooperation“, sagte Prof. Dr. Heinz Zielinski, Vizepräsident Schule und Bildung des Landessportbundes,

in seiner Laudatio. Es gehe darum, Spaß an der Bewegung zu vermitteln und sehbehinderten Kindern eine Erfahrung zu ermöglichen, die sie anders womöglich nie hätten machen können. „Die Kängurus sind ein kleiner Verein, der viel bewegt“, lobte Zielinski.

• ptr



KOOPERATIONSPREIS »SPORTVEREIN UND SCHULE«: (v. l.) Kultusminister R. Alexander Lorz, Charmaine Buchholz, Jessica Buchholz, Vorsitzender Oliver Buchholz (alle „Die Kängurus“), Jörg K. Wulf (Vorsitzender Sportkreis Wetterau), Aylin Seiler, Mariette Menz, Dominic Gregorin (alle Johann-Peter-Schäfer-Schule Friedberg), Sina Alker („Die Kängurus“) und Prof. Heinz Zielinski.

GEDENKSTÄTTE HADAMAR

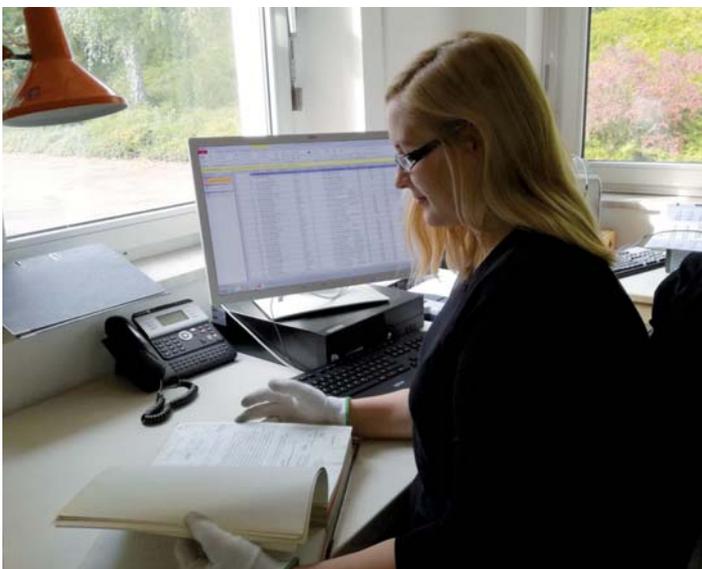
FORSCHER SEHR INTERESSIERT AM NACHLASS VON ERNST KLEE

An dem Nachlass des Frankfurter Journalisten und Historikers Ernst Klee (1942 - 2013) besteht Interesse von Forschenden aus ganz Deutschland und sogar aus Oxford. „Zehn Anfragen sind bereits bei uns eingegangen“, erklärt Dr. Esther Abel, wissenschaftliche Volontärin der Gedenkstätte Hadamar. Die inhaltliche Breite der Anfragen spiegele den Querschnitt der

Themen wider, für die Klee stehe: Sie bezögen sich beispielsweise auf die als „Aktion Reinhard“ bezeichnete Ermordung der polnischen Juden, auf Medizinverbrechen, Musik im „Dritten Reich“, oder auf Unterlagen zur Behindertenbewegung der Bundesrepublik. Mittelfristig soll der gesamte Nachlass für Forschungen zur Verfügung gestellt werden. Es wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen, den Nachlass zu erschließen. Klees ehemalige Privatbibliothek, 110 Aktenordner und ein Stahlschrank mit Fotos sind im Mai in der Gedenkstätte eingetroffen. Die Bibliothek ist bereits zu mehr als der Hälfte verzeichnet. Sie wird die bestehende Gedenkstättenbibliothek ergänzen und zukünftig Interessierten als spezifische Forschungsbibliothek zu den nationalsozialistischen Krankentötungen zur Verfügung stehen.

Ernst Klee war einer der profiliertesten Forscher und Publizisten bei der Aufklärung der NS-Euthanasie und der Täterkarrieren vor und nach 1945. Vor seinem Tod hat er gemeinsam mit seiner Frau Elke Klee entschieden, seinen persönlichen Nachlass der Gedenkstätte Hadamar zur Verfügung zu stellen. Diese erinnert an fast 15.000 Menschen, die im Rahmen der NS-Euthanasie in Hadamar ermordet wurden.

Der Nachlass ist sowohl für die Bildungsarbeit als auch für die Forschung in der Gedenkstätte und das Gedenken an die Opfer von großer Bedeutung – steht der Name Ernst Klees doch für die Schwierigkeiten, den NS-Krankentötung in der deutschen Erinnerungskultur zu verankern. ● Abel/ebo



Studentin Madeleine Michel beim Studium der Klee-Dokumente

LEHRBUCH FÜR DIE SOZIALE ARBEIT

PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN PRAXISNAH ERLÄUTERT

Die Soziale Arbeit ist oftmals Teil einer Vielzahl von diagnostischen Maßnahmen und Therapien. Die grundlegenden psychischen Erkrankungen werden in dem Buch „Psychische Störungen. Lehrbuch für die Soziale Arbeit“ erläutert, das Jan Ilhan Kizilhan herausgegeben hat. Die Beiträge reichen von der Suchterkrankung über Angststörungen, Depressionen, die Posttraumatische Belastungsstörung, die Borderline-Persönlichkeitsstörung bis hin zur Schizophrenie.

Das Buch richtet sich an Studierende und Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die in ihrem Beruf Umgang mit psychisch kranken Menschen haben. Dabei wird auf die Entstehung, Symptomatik sowie Behandlungsansätze eingegangen. Die insgesamt zwölf Experten zeigen in dem Lehrbuch neben Therapieformen auch sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten auf. Wie äußern sich psychische Erkrankungen und wie gestaltet sich ein professioneller Umgang mit den erkrankten Menschen? Solche Fragen, die sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in ihrem Beruf häufig stellen, werden praxisnah behandelt. ● fij

Psychische Störungen. Lehrbuch für die Soziale Arbeit, Jan Ilhan Kizilhan (Hrsg.), Verlag Pabst Science Publishers, Lengerich 2017, 20 Euro



Fotos: Esther Abel, Rose-Marie von Krauss

QUALITÄTSMERKMAL BARRIEREFREIHEIT

ZERTIFIZIERTE HOTELS, RESTAURANTS UND TOURISTISCHE ANGEBOTE FINDEN

Wer eine Reise plant und barrierefreie Zugänge braucht, steht oftmals vor einer Herausforderung. Diese fängt bereits bei der Suche nach einem geeigneten Hotel an. Die Internetseite „Reisen für Alle“ soll das Reisen für behinderte Menschen jetzt einfacher gestalten. In der öffentlich zugänglichen Datenbank finden Interessierte Informationen zu bundesweit rund 250 geprüften Hotels und anderen touristischen Einrichtungen. Bewertet wird die Barrierefreiheit von Unterkünften, aber auch Gastronomiebetrieben und sonstigen touristischen Angeboten anhand umfangreicher Kriterien und Qualitätsstandards. So wird nicht nur auf eine rollstuhlgerechte Einrichtung geachtet, sondern beispielsweise auch, ob blinden Menschen spezielle Bodenplatten mit Rillen den Weg weisen, oder ob Assistenzhunde erlaubt sind.

Ziel ist es, verlässliche und eindeutige Informationen über die Ausstattung zu geben. So soll eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Art des Reisens für alle Menschen, unabhängig von ihrer Behinderung, gewährleistet werden. Denn das Informations- und Bewertungssystem von „Reisen für Alle“ ermöglicht es behinderten Menschen, die Eignung des Angebotes für sie selbst zu beurteilen.

Erarbeitet wurde das Kennzeichnungssystem vom Deutschen Seminar für Tourismus Berlin und einem Zusammenschluss aus Behindertenverbänden. Das Internet-Projekt wird durch das Bundesministerium für Wirtschaft gefördert.

• flj

Weitere Informationen unter www.reisen-fuer-alle.de

KASSELER MUSEUMSNACHT

„UNKORREKTE“ HUBBE-CARTOONS LOCKTEN INS STÄNDEHAUS

Fast 1.200 Besucherinnen und Besucher zog es während der Kasseler Museumsnacht am 1. September ins historische Ständehaus – so viele wie nie zuvor zu diesem Anlass. Zum einen lockte die Ausstellung mit „unkorrekten Cartoons“ des Magdeburger Künstlers Phil Hubbe unter dem Titel „Mit Behinderungen ist zu rechnen“. Zum anderen nutzten viele Gäste die Gelegenheit, an einer von sechs Führungen durch das historische Haus teilzunehmen. Das 1836 im Stil der Neorenaissance errichtete Ständehaus ist das älteste Gebäude Hessens, das für ein Parlament gebaut wurde. Heute ist es Sitz des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen.

Vor den 40 Karikaturen von Phil Hubbe im Foyer und im Obergeschoss des Ständehauses drängten sich zeitweise die Gäste.

Der 1985 an Multipler Sklerose erkrankte Künstler war anwesend und signierte seine Bücher, die die Besucher der Museumsnacht an Ort und Stelle kaufen konnten. Hubbe hat seine eigene Behinderung zum Kern seiner Arbeit gemacht.



Der Magdeburger Cartoonist Phil Hubbe (l.) signierte seine Bücher während der Kasseler Museumsnacht im Ständehaus (r. LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert).

Kaum ein Handicap ist vor ihm sicher und sein Humor mitunter rabenschwarz.

• ptr

Weitere Informationen zum Zeichner Phil Hubbe und seinen Cartoons unter www.hubbe-cartoons.de

WALD-TÜV FÜR NACHHALTIGE BEWIRTSCHAFTUNG

PEFC-SIEGEL SCHMÜCKT WEITERHIN DIE STIFTUNGSFORSTEN

Die Stiftungsforsten Kloster Haina sind nach den strengen Richtlinien der nachhaltigen Waldbewirtschaftung zertifiziert – und führen das PEFC-Siegel (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) vollkommen zu Recht: „Ich habe keine Korrekturen“, lautete das Fazit eines Forst-sachverständigen, nachdem er die Stiftungsforsten im Sommer im Auftrag der Zertifizierungsstelle des TÜV Rheinland zwei Tage lang gründlich unter die Lupe genommen hatte. Das 7.500 Hektar umfassende Waldgebiet war per Zufallsprinzip für die Kontrolle ausgewählt worden.

Der Sachverständige sichtete zunächst Dokumente und Unterlagen in der Forstverwaltung. Dann ging es in Begleitung von Betriebsleiter Manfred Albus und den Revierförstern in

den Wald. Dort achtete der Gutachter unter anderem auf die Berücksichtigung von Natur- und Artenschutz, überprüfte aber auch die Arbeitssicherheit der Waldarbeiter, indem er sein Augenmerk auf schnittschutzfeste Arbeitskleidung und die sichere Schnitfführung bei der Baumfällung legte. Am Ende lobte der Sachverständige den Leitenden Forstdirektor Manfred Albus und dessen Team für die nachhaltige Arbeit im Wald.

Das PEFC-Siegel bescheinigt: Die gesamte Produktherstellung – vom Rohstoff bis zum gebrauchsfertigen Endprodukt – ist zertifiziert und wird durch unabhängige Gutachter kontrolliert. In 2002 wurden die Stiftungsforsten erstmals zertifiziert, 2013 wurde das Siegel bei einer Überprüfung bestätigt.

• ptr

AUSBILDUNG & DUALES STUDIUM

27 JUNGE LEUTE SIND BEIM LWV GESTARTET

27 junge Frauen und Männer starteten Anfang September ihre Ausbildung oder ein Duales Studium beim LWV Hessen. Sie wurden von Fachbereichsleiter Volker Kossin und Ausbildungsleiterin Birgit Behr zu einem viertägigen Einführungslehrgang willkommen geheißen.

Drei der neuen Auszubildenden erlernen den Beruf der Kauf-frau für Büromanagement, einer beginnt eine Ausbildung

zum Fachinformatiker. 23 Inspektoranwärterinnen und -anwärtler starten in ein Duales Studium mit dem Abschluss Bachelor of Arts Public Administration. Die fachtheoretischen Studienabschnitte finden an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung statt, die fachpraktischen in der LWV-Hauptverwaltung Kassel oder den Regionalverwaltungen in Darmstadt und Wiesbaden.

Die Einführungstage, die von Auszubildenden und Anwärtern höherer Ausbildungs-jahrgänge vorbereitet wurden, sollten den Neuen beim LWV eine erste Orientierung über den Kommunalverband und sein Leistungsspektrum für behinderte, psychisch kranke sowie sozial benachteiligte Menschen geben. Ebenso stand das gegenseitige Kennenlernen auf dem Programm. Außerdem besuchten die Nachwuchskräfte die Baunataler Diakonie Kassel e.V. DIAKom, wo mehr als 100 Menschen mit einer psychischen Erkrankung Arbeits- und Qualifizierungsangebote ermöglicht werden. Ein Angebot, das auch der LWV Hessen finanziell unterstützt. Insgesamt absolvieren derzeit 73 Nachwuchskräfte ihre Ausbildung bzw. ein Duales Studium beim LWV Hessen. • ptr



Die neuen Auszubildenden und Bachelor-Studierenden des LWV Hessen mit Personalfachbereichsleiter Volker Kossin (2. Reihe l.) und Ausbildungsleiterin Birgit Behr (2. Reihe r.).



THERAPIE HERANWACHSENDER VITOS VERANSTALTET FACHTAGUNG

Längst nicht mehr Kind, aber auch noch nicht erwachsen: Dieser Problematik widmete sich eine Fachtagung zu Vitos Behandlungskonzepten im Übergang zwischen Jugend und Erwachsenenalter, der Adoleszenz. Mehr als 130 Teilnehmer besuchten Anfang September das Symposium Transitionspsychiatrie der Vitos Akademie.

Die Adoleszenz – die Lebensphase zwischen 16 und 25 Jahren – ist von Veränderungen gekennzeichnet. Veränderte Entwicklungsprozesse stellen neue Anforderungen an psychiatrische Einrichtungen. Daher stand bei dem Symposium die Frage im Mittelpunkt, wie die Übergänge von der Kinder- und Jugendpsychiatrie zur Erwachsenenpsychiatrie neu gestaltet werden können, um die psychiatrische Versorgung heranwachsender Patienten zu verbessern.

Vorträge verschiedener Klinikleiter beleuchteten das Thema, in Workshops konnte es vertieft werden. Der Klinikdirektor des Vitos Philippphospitals Riedstadt, Dr. med. Harald Scherck, und Dr. med. Annette Duve, Klinikdirektorin der Vitos Klinik Hofheim in Riedstadt, stellten etwa ihr Konzept zur Behandlung heranwachsender Patienten sowie ein Modellprojekt in Riedstadt vor, wo derzeit eine Adoleszenz-Station mit 20 Betten aufgebaut wird. Es ist die erste Station dieser Art in Hessen.



DIE REFERENTEN: (v. l.) Psychologe Martin Becker (St. Elisabeth-Verein Marburg), Dr. med. Eginhard Koch (Psychosoziales Zentrum der Universität Heidelberg), Prof. Dr. med. Eva Möhler (Chefärztin Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der SHG Idar-Oberstein), Dr. med. Annette Duve (Klinikdirektorin Vitos Klinik Hofheim), Dr. med. Matthias Bender (Ärztlicher Direktor Vitos Klinikum Kurhessen), PD Dr. med. Peter M. Wehmeier (stv. Klinikdirektor Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Weilmünster) sowie Prof. Dr. med. Matthias Wildermuth (Klinikdirektor Vitos Klinik Rehberg).

Den veränderten Entwicklungsprozessen während der Adoleszenz war der Vortrag von Prof. Dr. Matthias Wildermuth, Klinikdirektor der Vitos Klinik Rehberg in Herborn, gewidmet.

Die Fachtagung beschäftigte sich zudem mit der Frage, wie die Vernetzung zwischen Psychiatrie und Jugendhilfe verbessert werden kann. Denn für Heranwachsende in Krisen sind vor oder nach einer psychiatrischen Behandlung häufig Einrichtungen der Jugendhilfe gefordert.

● Vitos/rvk

DIGITALISIERUNG BEI VITOS PILOTPROJEKTE SIND ANGELAUFEN

„Digitalisierung in der Gesundheitsbranche“ ist natürlich ein Thema, das auch bei Vitos diskutiert wird. Im Konzern ist es bei der Stabsstelle mit dem neuen Namen „E-Health und digitale Teilhabe“ angesiedelt. Der Name soll verdeutlichen, dass hier die digitalen Anwendungen und technischen Assistenzsysteme für Patienten, Klienten und Bewohner im Mittelpunkt stehen. Sie sollen davon profitieren. Bei Vitos laufen derzeit drei Pilotprojekte. Dabei soll geprüft werden, ob die Erfahrungen sich auf die übrigen Vitos Einrichtungen übertragen lassen.

Vitos Herborn und Rheingau starten mit ihren E-Health-Modulen zwar für die gleichen Themenschwerpunkte Depression, „Burn-out“/Stressmanagement und Angst. Beide haben aber zwei unterschiedliche Firmen ausgewählt, um einen Einblick in das einschlägige Angebot zu gewinnen. Die Fachleute vor Ort entscheiden, welchen Patienten sie die App anbieten. Diese können damit Wartezeiten überbrücken oder sie sowohl therapiebegleitend als auch in der Nachsorgephase anwen-

den. Die Apps bieten unter anderem Entspannungsübungen oder auch entsprechend aufbereitete Inhalte zur Psychoedukation. Die Apps sind also ein elektronisch unterstütztes Selbsthilfeprogramm. Die Details werden in den beiden Projekten derzeit erarbeitet.

Das dritte Pilotprojekt entwickelt eine Navigationsanwendung inklusive Veranstaltungskalender für den Campus in Gießen. Die mobile Applikation wird nutzerorientiert sein und im Prinzip wie „Google Maps für Vitos“ funktionieren. Nach erfolgreicher Erprobung könnte die App eine echte Hilfe für Patienten auf den weitläufigen und historisch gewachsenen verschiedenen Vitos Geländen sein.

Neben diesen drei konkreten Pilotprojekten prüft und bewertet Vitos ebenso aktuelle Trends. Insbesondere für die Jugend- und Behindertenhilfe und die begleitenden psychiatrischen Dienste gibt es bereits technische Assistenzsysteme und digitale Anwendungen, die neue Möglichkeiten eröffnen.

● Vitos/rvk



THERAPIEGESPRÄCH AUF
ARABISCH: Psychiater Diaa Rashid

Wanderer zwischen den Welten

GIEßEN. Sie sind durch Krieg, Flucht und Verfolgung traumatisiert. Auch der Verlust ihrer Heimat ist oft kaum von ihren psychischen Leiden zu trennen. Besonders viele Migranten hat die Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Gießen: Sie ist darauf eingestellt.



„Ahlan wa-sahlan“, sagt Diaa Rashid zur Begrüßung. „Herzlich willkommen“, heißt das auf Arabisch. Sein Patient Adnan Acar* hat neuen Kummer. Seine Mutter hatte einen Schlaganfall und leidet unter schweren Gedächtnisstörungen. Doch die alte Frau lebt fern in Syrien. Acar, der in seiner Heimat einer Oppositions-Partei angehörte, hat sie seit mehr als 15 Jahren nicht mehr gesehen und kann sie nicht besuchen. Er kann sie auch nicht nach Deutschland holen, die Familienzusammenführung klappt nicht, obwohl seine Familie für die Kosten aufkommen würde. Jetzt schläft er kaum. Eine Träne rollt ihm über die Wange, während er das Taschentuch in seinen Händen zusammenknüllt.

Neuropsychiater Diaa Rashid von der Vitos psychiatrischen Ambulanz Gießen kennt Acar schon seit zwei Jahren. Nach schweren Bandscheibenproblemen konnte der 56-jährige Syrer seiner Arbeit in der Küche eines Schnellrestaurants nicht mehr nachgehen und wurde depressiv. Er gehört zu den Flüchtlingen und Gastarbeitern, mit denen Rashid während der Behandlung arabisch spricht, weil sie so ihre Gefühle und Gedanken besser vermitteln könnten, so der Arzt.

Acar ist bereits vor 19 Jahren aus Syrien geflüchtet, wo er eine eigene Werkstatt hatte. Sieben Jahre dauerte sein Asylverfahren. In dieser Zeit lebte er mit Frau und drei kleinen Kindern in nur einem Zimmer in einem Asylbewerberheim. Jetzt

würde er sehr gern wieder arbeiten. „Wer zuhause gut etabliert war, hat es besonders schwer“, sagt Rashid. Trotzdem ist er in Acars Fall zuversichtlich: „Er ist stabil und hat gute Ressourcen“, sagt der Arzt. Wenn sich sein Deutsch verbessere, könnte er eine leichtere Arbeit annehmen – etwa als Pförtner.

Neben Diaa Rashid gibt es noch einen weiteren Arzt in der Gießener Ambulanz, der Patientengespräche in der Muttersprache der Kranken führt. Sein Kollege Abuzer Dogan übernimmt die türkischen Patienten. Beide Angebote sind völlig überlaufen. In Rashids Arztzimmer hängt eine Strandlandschaft von der Nordsee. Auf der gegenüberliegenden Seite ist ein großes Foto mit Kamelen in der marokkanischen Wüste zu sehen. Rashid, der in Ägypten, Libyen und Saudi-Arabien aufgewachsen ist und drei arabische Dialekte spricht, kam vor 25 Jahren mit einem Stipendium an die Justus-Liebig-Universität in Gießen. Dort heiratete er eine Tunesierin und blieb. Sein Schwerpunkt bei Vitos ist eigentlich die Gerontopsychiatrie, wo er nach wie vor die meisten Patienten hat.

Doch seit einigen Jahren hat die Gießener Klinik jedes Jahr etwa 600 stationäre und 2.000 ambulante Patienten mit Migrationshintergrund. Viele sind Geflüchtete. Nur jeder Zweite spricht gut deutsch. Die zahlreichen Asylbewerber hängen vor allem mit der nur zwei Kilometer entfernten zentralen Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge zusammen.

* Name geändert



Werden die Asylbewerber psychisch krank, kommen sie zu Vitos. Vor gut einem Jahr hat die Klinik eine enge Kooperation vereinbart.

Eingefädelt hat dies Aysel Kaya, die seit Januar 2017 Migrationsbeauftragte für Vitos Gießen-Marburg ist. Die in Gießen aufgewachsene Deutsch-Türkin arbeitet seit zwölf Jahren als Gesundheits- und Krankenpflegerin für Vitos. Schon 2013 wurde sie die erste Migrationsbeauftragte für Vitos Rheingau. Dann wechselte sie nach Gießen, wo sie noch zusätzlich mit 70 Prozent ihrer Stelle auf einer Station mit Patienten mit Persönlichkeitsstörungen tätig ist.

Sie versucht, für die kulturellen Hintergründe der Patienten und die unterschiedlichen Vorstellungen von Krankheiten zu sensibilisieren. Dass die Sprachbarriere dabei das wichtigste Thema ist, weiß sie aus eigener Erfahrung. Wie viele Kinder von Gastarbeitern begann sie selbst schon als Neunjährige, zunächst für Eltern, dann für Onkel und Tanten und schließlich auch für Nachbarn und Freunde bei Ärzten und Behörden zu übersetzen. „Manchmal habe ich das nicht hinbekommen, weil es um sehr schwierige Themen ging“, sagt sie.

Kaya erzählt von dem älteren türkischen Mann, bei dem man eine leichte Schizophrenie vermutete, weil er seltsame Gespräche führte. Erst mit Hilfe eines Dolmetschers ließ sich klären, dass der gläubige Mann nur mit Gott sprach, um ihm seine familiären Sorgen mitzuteilen. „Das ist in dieser Kultur so üblich und hatte keine psychotischen Merkmale“, sagt die Migrationsbeauftragte.

Gerade hat Aysel Kaya Plakate aufgehängt, die Patienten und ihre Angehörigen in vielen Sprachen willkommen heißen. Sie führt Gespräche mit den Klinik-Küchen, damit moslemische Patienten problemlos mitessen können. Formulare wie die Freiwilligkeitserklärung und psychologische Tests gibt es zunehmend auch auf Arabisch, Türkisch und Russisch. Geplant sind eine Angehörigengruppe sowie eine psychoedukative Gruppe für türkische und arabische Patienten, in der über psychische Krankheiten und Gesundheitsthemen informiert wird. „Es sind Kleinigkeiten, die den Patienten den Zugang erleichtern“, sagt sie.

Bei den Geflüchteten sind viele durch Krieg, Flucht und Verfolgung traumatisiert. „Bei vielen meiner Patienten ging es um Leben und Tod“, sagt Rashid. Die politischen und sozialen Probleme seien schwer vom psychischen Leiden der Kranken zu trennen. Manche wissen nicht, wo Brüder und Schwestern, wo Söhne und Töchter geblieben sind. Andere sind bereits geflüchtet, während die Ehefrau noch monatelang in Syrien bleibe. Schreckliche Fälle sind dabei: Der irakische Patient, der jede Nacht die Stimme seines schreienden Kindes hört, das im Wasser um sein Leben kämpft. Die Zweijährige erkrankte tatsächlich auf der Flucht – bei der Überfahrt von der Türkei nach Griechenland. Andere mussten mit ansehen, wie ihre Brüder vor ihren Augen bei Luftangriffen starben.

Die Religion spielt für viele dieser Patienten eine große Rolle: „Glaube gibt Halt und Unterstützung – gerade für traumatisierte Patienten“, sagt Rashid, der selbst jahrelang Vorsitzen-

der der islamischen Gemeinde in Gießen war. Acar hat er auf die syrisch-orthodoxe Gemeinde hingewiesen, der sein Patient angehört. Vielleicht könne sie bei der Familienzusammenführung helfen, hofft der Arzt: „Außerdem sieht er, dass er nicht allein ist.“

In der Regel sei es für junge Patienten leichter, sagt Rashid: „Sie machen sehr gute Fortschritte.“ Und er freut sich über die vielen hilfsbereiten Gießener, die als freiwillige Betreuer für junge Leute mitkommen: „Wenn man die Leiden dieser Menschen sieht, sind solche Gesten wichtig.“ ● Gesa Coordes

„14 SPRACHEN INNERHALB VON 120 SEKUNDEN“

Interview mit Ayse Kaya, Migrationsbeauftragte bei Vitos Gießen-Marburg



Frau Kaya, im Herbst vergangenen Jahres haben Sie das Video-Dolmetschen bei Vitos Gießen-Marburg eingeführt. Wie funktioniert das?

Wir haben drei Säulen: Wir haben eine Reihe von Vitos Mitarbeitern, die türkisch oder russisch sprechen. Dazu kommen Polnisch, Bulgarisch, Persisch und Arabisch. Diese Kollegen werden zuerst angesprochen. Außerdem arbeiten wir mit fünf externen Dolmetscherbüros zusammen, die wir gut kennen und die sehr schnell – oft innerhalb von 20 Minuten – in die Klinik kommen. Diese beiden Säulen gibt es schon lange. Erst, wenn das nicht ausreicht, setzen wir Video-Dolmetscher ein. Auch sie sind sehr gut ausgebildet und so geschult, dass sie in der Ich-Form übersetzen, damit keine Information verloren geht. Der Dolmetscher wird mithilfe eines Laptops zugeschaltet.

Bekommt wirklich jeder Patient einen Dolmetscher?

Jeder, der es braucht. Wir halten Ab-

stand von Angehörigen, die als mögliche Dolmetscher mitgebracht werden. Gebraucht werden die Übersetzer vor allem bei Aufnahme-Gesprächen, bei der Visite und für Gesprächstherapien. Bei Frauen mit Missbrauchserfahrungen achten wir darauf, dass der Dolmetscher eine Frau ist.

Werden die Dolmetscher auch nachts eingesetzt?

Unbedingt. Wenn nachts jemand eingewiesen wird, bei dem sich zum Beispiel die Suizidgefahr nicht abklären lässt, kommen die Dolmetscher rund um die Uhr – entweder aus den Büros oder als Video-Dolmetscher.

Wie viele Sprachen haben Sie beim Video-Dolmetschen?

Wir haben 14 sogenannte Adhoc-Sprachen, die innerhalb von 120 Sekunden zur Verfügung stehen. Und wir haben seltenere Sprachen, bei denen es auch ein paar Tage dauern kann, bis ein Übersetzer gefunden wird. Dazu gehören

Sprachen wie Chinesisch, Armenisch, Hindi oder afrikanische Dialekte.

Wie viel kostet das?

Rund 50 Euro pro Call. In Gießen macht das etwa 500 Euro pro Monat. Wir setzen aber zuerst die Gemeindedolmetscher ein, die durch die Kooperation mit öffentlichen Institutionen viel günstiger sind.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Das ist bei den Patienten sehr willkommen. Aber auch für Ärzte, Sozialarbeiter und Pflegekräfte ist diese Möglichkeit sehr erleichternd. Damit haben wir eine bessere Basis für die Aufnahme.

Wie geht es jetzt weiter?

Es wird jetzt eine zweite Pilotphase auf forensischen Stationen in Hadamar und Haina geben. Dann soll das Video-Dolmetschen in allen Vitos Kliniken eingeführt werden – wahrscheinlich im Laufe des Jahres 2019.

● Das Interview führte Gesa Coordes



„Wir sind Pioniere“

KASSEL/ALSFLED. Ein Neubeginn mit vielen spannenden Gestaltungsmöglichkeiten – so beschreiben Claudia Haase, Raphaela Brozio und Niels Varelmann ihren neuen Aufgabenbereich beim LWV. Die drei gehören zu einer ganzen Reihe von Kollegen, die am 1. Oktober ihre Arbeit in den neu entstandenen Regionalbüros in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg, Marburg-Biedenkopf und Bergstraße aufgenommen haben. Im Rahmen der sukzessiven Umsetzung des neuen Gesamtplanverfahrens nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) sind sie vor Ort für die Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung zuständig.



VOR ORT:
 Claudia Haase (r.) im Gespräch
 mit Arno Wahl, seinem Gruppenleiter
 Christian Stamm und Elisabeth Lotz vom Sozialdienst.

„Erzählen Sie doch mal, was machen Sie denn hier?“, fragt Claudia Haase und lächelt Arno Wahl freundlich zu. Die beiden sitzen zusammen in einem Besprechungsraum der Alsfelder Werkstatt des Vereins Kompass Leben. Vor der 38-Jährigen liegt ein Ordner mit Unterlagen, Kaffee und Wasser stehen bereit. Mit am Tisch sitzen Christian Stamm, der Gruppenleiter von Arno Wahl, Elisabeth Lotz vom Sozialdienst der Werkstatt und die gesetzliche Betreuerin Claudia Fürst. Ein bisschen unsicher ist Arno Wahl schon, weil er so im Mittelpunkt steht. Doch mit ihrer ruhigen und zugewandten Art findet Claudia Haase schnell Zugang zu dem 40-Jährigen und macht ihm immer wieder Mut, sich zu äußern. „Sie können hier nichts Falsches sagen. Und wenn sie nicht weiterwissen, können Sie gerne fragen.“

Claudia Haase ist in die Werkstatt gekommen, um gemeinsam mit Arno Wahl zu klären, wie er an seiner Arbeitsstelle zurechtkommt, welche Hilfe er aufgrund seiner geistigen Behinderung bei der Gestaltung des Arbeitstages braucht und an welchen persönlichen Zielen er in den kommenden Monaten arbeiten möchte. Diese Bedarfsermittlung lag bis vor kurzem noch in der Hand der Werkstatt. Doch im Zuge der

sukzessiven Umsetzung des neuen Gesamtplanverfahrens, das durch das BTHG vorgegeben ist, übernimmt der LWV die Aufgabe selbst – und damit auch mehr Verantwortung. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, sind in vorerst drei hessischen Regionen – in Waldeck-Frankenberg, Marburg-Biedenkopf und der Bergstraße – Regionalbüros entstanden. Dort haben zum 1. Oktober eine ganze Reihe neuer Mitarbeiter des LWV-Fachdienstes zur Bedarfsermittlung und Teilhabepflege ihre Arbeit aufgenommen.

UMBRUCH UND NEUBEGINN

Zu ihnen gehören Claudia Haase, Raphaela Brozio und Niels Varelmann. Die drei haben sich mit viel Begeisterung auf ihr neues Arbeitsfeld eingelassen und schätzen sehr, dass sie in einer Zeit des Umbruchs und Neubeginns von Anfang an dabei sind. „Die Umsetzung des Gesetzes ist im Wachsen, und wir können das mitgestalten“, erklärt Claudia Haase. Und gerade diese Gestaltungsmöglichkeiten machen die Arbeit auch für Raphaela Brozio „total spannend“. Beide nicken, als Niels Varelmann erklärt: „Wir sind die ersten, die in den Bezirk gehen. Wir sind so etwas wie Pioniere, und dafür haben wir uns auch gemeldet.“



Raphaela Brozio (l.), Niels Varelmann und Claudia Haase, rechts im Workshop

Der Sozialpädagoge arbeitet, anders als seine beiden Kolleginnen, seit Jahren für den LWV – zuletzt in der Sachbearbeitung und als Geschäftsführer für Hilfeplankonferenzen. „Aber ich hatte schon länger mit dem Gedanken gespielt, wieder mehr mit Menschen zu arbeiten. Es ist eine reizvolle und interessante Aufgabe, Teilhabepäne gemeinsam mit den betroffenen Menschen zu erstellen“, erklärt der 39-Jährige, der seit Anfang Oktober für den Landkreis Bergstraße zuständig ist.

INTENSIVE EINARBEITUNG

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wurden die neuen Mitarbeiter zuvor im Rahmen einer intensiven Einarbeitungszeit, die sich über ein halbes Jahr erstreckte, auf ihre Arbeit in den Regionen vorbereitet. Auf dem Programm standen Hospitationen bei erfahrenen Kollegen, fachliche Begleitung bei den ersten eigenen Begutachtungen sowie Fortbildungsveranstaltungen zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten. „Die Einarbeitung war nah dran an der täglichen Arbeit, und dadurch fühlte ich mich schnell angekommen und vertraut. Und wir haben die Möglichkeit, immer wieder erfahrene Kollegen zu fragen. Das gibt Sicherheit“, sagt Claudia Haase, die aus dem Bereich der Jugendkonflikthilfe zum LWV-Regionalteam Waldeck-Frankenberg gewechselt ist. Berufsbegleitend macht sie gerade ihren Master in Soziologie.

Die Weiterbildungen fanden in der Regel in der Gruppe der neuen Fachdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter statt, so dass sich die Kollegen der drei Regionalteams schon kennenlernen konnten. Gemeinsam haben sie sich mit den Grundsätzen der Finanzierung von Unterstützungsleistungen, mit der Formulierung individueller Ziele, mit Gesprächstechniken sowie Instrumenten der Bedarfsermittlung beschäftigt. Dabei kamen verschiedene Methoden zum Einsatz. So standen etwa beim Seminar „Deeskalierende Gesprächsführung und Konfliktmanagement“ auch Rollenspiele auf dem Programm. Zudem diskutierten die Teilnehmer im Plenum über das richtige Verhalten in kritischen Situationen und gaben Erfahrungen aus ihren vorherigen Arbeitsbereichen weiter. So hat Raphaela Brozio in Berlin im Bereich Betreutes Wohnen

mit psychisch erkrankten Menschen gearbeitet. Die 34-Jährige hat Erziehungswissenschaften, Politik und Verwaltung studiert und absolviert derzeit ebenfalls berufsbegleitend ihr Masterstudium in Sozialer Arbeit. Sie kommt aus dem Landkreis Marburg-Biedenkopf und arbeitet nun wieder in ihrer alten Heimat. „Ich habe die Ausschreibung gesehen und fand den Bereich interessant. Man ist unterwegs, lernt viele unterschiedliche Menschen kennen, schreibt Gutachten – das ist eine gute Mischung.“ Auf die Frage, ob sich ihre Erwartungen an die neue Arbeitsstelle erfüllt haben, antwortet Raphaela Brozio ohne zu zögern. „Ich hatte gar nicht so viele Erwartungen, weil ich ja wusste, dass alles neu und in der Umstrukturierung ist. Jetzt sind wir gestartet, und es ist spannend, wie alles so wird.“

Dass bei ihrer Arbeit immer der Mensch im Mittelpunkt steht, darin sind sich die drei einig. Die Teilhabepanung soll sich an den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Menschen ausrichten. Und soll das soziale Umfeld einbeziehen, in dem sie leben. Bei der Bedarfsermittlung geht es zunächst darum, herauszuarbeiten: Was kann der Einzelne und wo braucht er Unterstützung? Sei es im Bereich Arbeit, Wohnen oder Freizeit. Dann gilt es, geeignete Unterstützungsmöglichkeiten zu finden.

MENSCHEN BEGLEITEN

„Es ist eine tolle Perspektive, dass wir selber aktiv werden und vor Ort gucken, welche Infrastruktur es da gibt“, sagt Claudia Haase. Und auch Niels Varelmann plädiert dafür, den Sozialraum mehr einzubeziehen: „Vielleicht gelingt es uns, neu zu denken, außerhalb dessen, was wir schon kennen.“ So könnte vielleicht auch mal ein Verein ein passendes Angebot bereit halten. „Wir sollten einen weiten Blick haben, damit wir auch die Möglichkeiten sehen, die vielleicht erst unmöglich scheinen. Es geht nicht darum, immer nur zu schauen, welche Einrichtungen es gibt. Wir wollen den Menschen dabei begleiten, dass er möglichst selbstbestimmt herausfindet, was er sich wünscht und braucht“, sagt Raphaela Brozio.

Im Fall von Arno Wahl ist das zum Beispiel mehr Unterstützung bei der Strukturierung seines Arbeitstages. Es fällt ihm

schwer, seine Bedürfnisse zu erkennen und selbstbewusst zu äußern, etwa wenn er mal eine Pause braucht. Und auch von sich aus Initiative zu zeigen, ist für ihn eine Herausforderung. „Könnten das denn Ziele für Sie sein, dass Sie ihre Wünsche äußern und Eigeninitiative üben?“, fragt Claudia Haase. Und spricht im Rahmen der Bedarfsermittlung noch weitere Themen an, etwa, wie sich Arno Wahl in der Werkstatt zurecht-

findet, wie er seinen Alltag strukturiert, womit er sich in seiner Freizeit beschäftigt und wie es ihm gesundheitlich geht. „Hinter jeder Begutachtung steckt eine Geschichte. Es ist schön, mit Menschen zu arbeiten und sie dabei zu unterstützen, dass sie ihre Ziele erreichen und ihr Leben meistern können. Das ist eine sehr befriedigende Arbeit“, betont Claudia Haase.

● Meike Schilling

BLICK AUF DIE POTENTIALE

Interview mit Markus Schmidt, Leiter des Fachdienstes zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung



Seit 1. Oktober setzt der LWV in drei Landkreisen – im Kreis Bergstraße, Marburg-Biedenkopf und Waldeck-Frankenberg – ein neues Verfahren zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung um. Was heißt das in der Praxis?

Eine zentrale Neuerung ist: Bei allen, die erstmals Leistungen bei uns beantragen, ermitteln wir den Bedarf. Und zwar, bevor eine Unterstützungsleistung startet. Das ist eine Vorgabe des Bundesteilhabegesetzes (BTHG).

Auch bei Menschen, die schon Leistungen bekommen, aber bei denen sich die Unterstützungssituation erheblich ändert, und auch stichprobenartig in zehn Prozent aller sonstigen Fälle macht das jetzt unser Fachdienst. Dadurch erhalten wir die Möglichkeit, uns frühzeitig mit der Situation eines Antragstellers zu befassen und Einfluss auf die Art der Unterstützung zu nehmen.

Was verändert sich da inhaltlich?

Unser Instrument zur Bedarfsermittlung ist der Integrierte Teilhabeplan, ITP. Damit richten wir den Blick auf die Fähigkeiten und Potentiale des Menschen, nicht auf die Defizite. Die Leitfragen sind: „Was kann jemand?“ „Was will jemand?“ Und: „Wie können wir ihn oder

sie dabei unterstützen?“ Die behinderten Menschen müssen sich nicht einpassen in die Versorgungskonzepte vor Ort, sondern die Angebote müssen sich anpassen an die Menschen. So etwas kann man allerdings nicht von heute auf morgen umsetzen. Deshalb machen wir das in sieben Stufen. In den drei genannten Kreisen haben wir begonnen.

Der LWV hat ja in einigen Regionen schon Erfahrung mit der Personenzentrierten Steuerung der Eingliederungshilfe, kurz PerSEH, gesammelt. Ist das hilfreich?

Auf jeden Fall. Was das BTHG an Veränderungen bringt, war auch Ziel des LWV-Projekts PerSEH. Deshalb sind wir konzeptionell und ideell gut aufgestellt. Der ITP wurde in den Modellregionen bereits eingesetzt, unter die Lupe genommen und wird weiter fachlich angepasst.

Zu den Aufgaben unseres Fachdienstes gehören aber auch Beratung und Unterstützung sowie Überlegungen, wie der Bedarf gedeckt werden kann und wie wir Angebote möglichst in den Sozialraum einbinden. Sobald wir merken, dass konkrete Angebote fehlen, dann geben wir das an die Sozialplaner im

Haus weiter. Wir weisen außerdem auf die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung hin, ein Angebot, das vom Bund eingeführt und mittlerweile in allen Regionen in Hessen aufgebaut wird.

Wie haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachdienstes in den zurückliegenden Monaten auf die neue Aufgabe vorbereitet?

Es sind 15 neue Kolleginnen und Kollegen am Start. Sie wurden ein halbes Jahr intensiv auf die veränderten und neuen Aufgaben vorbereitet – zu einem Drittel in der Theorie und zu zwei Dritteln in der Praxis. Sie sind zunächst mit den erfahrenen Fachdienstlern rausgefahren. Nach einer Weile haben sie selbstständig Bedarfsermittlungen übernommen, die Ergebnisse wurden aber noch mit den Anleitern reflektiert. Und sie haben Workshops mit 31 verschiedenen Themenschwerpunkten besucht: Da ging es auch um die Verfahren zur Datenverarbeitung, um Verhandlungsführung, um Unterstützte Kommunikation, um Leichte Sprache und um die Ziele der Bedarfsermittlung, um nur einige Inhalte zu nennen.

● Das Interview führte Elke Bockhorst

[Weitere Informationen unter lww-hessen.de](http://lww-hessen.de) > Soziale Teilhabe > Bundesteilhabegesetz/PerSEH



Gedenkstätte HADAMAR

80 JAHRE POGROMNACHT

Anlässlich des 80. Jahrestages der Reichspogromnacht 1938 findet am **9. November** eine Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Hadamar statt. Um 19 Uhr liest Sigrid Falkenstein aus „Annas Spuren“. In dem biografischen Werk erzählt sie die Geschichte ihrer Tante, die 1940 den Euthanasie-Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Musikalisch begleitet wird dieser Abend von Emilia Soßdorf.

VORTRÄGE, AUSSTELLUNG, THEATER

Unter dem Titel „Frauen als Täter. SS-Aufseherinnen in Konzentrationslagern“ referiert Dr. Simone Erpel am **22. November** um 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Limburg, Werner-Senger-Str. 10. Der Vortrag findet im Rahmen der „Hadamar-Gespräche“ in Kooperation mit dem Stadtarchiv Limburg statt.



Dáša und Sylva, zwei der Kinder von Auschwitz

Noch bis zum **30. November** zeigt die Gedenkstätte Hadamar die Sonderausstellung „Vergesst uns nicht. Die Kinder von Auschwitz“. Die Ausstellung ist auf der Grundlage der umfangreichen Recherchen von Alwin Meyer entstanden, der über 40 Jahre auf der Spurensuche nach den überlebenden Kindern von Auschwitz war. In seinem 2015 erschienenen Buch „Vergiss Deinen Namen nicht. Die Kinder von Auschwitz“ erzählt er deren Lebensgeschichten. In der Ausstellung werden ihre Biografien nachgezeichnet.

„Von der ‚Euthanasie‘ zum Holocaust – Brüche und Kontinuitäten“ lautet der Titel eines Vortrags von Dr. Jan Erik Schulte am **4. Dezember** um 19 Uhr in der Gedenkstätte Hadamar.

Das Theaterprojekt „Wo ist Monsieur Hase-Hase? Behinderung im Zeichen von Geschichte(n)“ handelt von der Begegnung zwischen zwei Jungen mit Behinderung. Anton lebt in Deutschland und es ist das Jahr 1941. „Simpel“ lebt in Paris der 1990er Jahre. Die unterschiedlichen Lebenswelten und Erfahrungen der beiden Jungen werden von Schülerinnen und Schülern der 8. Klasse der St. Blasius Mittelpunktschule Frickhofen dargestellt. Die Aufführung findet unter der Leitung von Regina Gabriel am **14. Dezember** um 19 Uhr in der Aula im Schloss Hadamar statt.

Die beiden Veranstaltungen im Dezember sind Teil des Rahmenprogrammes zum Denkmal der grauen Busse, das noch bis zum **26. Januar** 2019 auf dem Schlossplatz in Hadamar steht.

• flj

Weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar

FACHTAGUNG AUTISMUS

Am **9. November** lädt das Berufsbildungswerk Südhessen zu einer Fachtagung zum Thema Autismus ein. Vorgestellt wird das Projekt „Empowerment durch Arbeit: Erfolge und Herausforderungen“, das seit 2016 Menschen mit einer Störung aus dem Autismus-Spektrum auf dem Weg in den Arbeitsmarkt unterstützt. Zu diesem Anlass referieren Erziehungswissenschaftler Dr. Peter Röder und Unternehmer Dirk Müller-Remus über Inklusion im Job. Vertiefende Workshops bieten außerdem die Möglichkeit, sich dem Thema Autismus durch unterschiedliche Sichtweisen zu nähern. Diese Veranstaltung findet in der Zeit von 9.30 bis 17 Uhr im Tagungsbüro Berufsbildungswerk Südhessen, Am Heroldsrain 1, 61184 Karben statt. Der Tagungsbeitrag beträgt 75 Euro (37,50 Euro ermäßigt).

• flj

Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.bbwsuedhessen.de/fachtagung](http://www bbw-suedhessen.de/fachtagung)

AUSSTELLUNG: DIE OFENBAUER VON AUSCHWITZ

Im Wiesbadener Stadtmuseum am Markt (sam) ist zurzeit die Sonderausstellung „Industrie und Holocaust: Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz“ zu Gast. Anhand von Briefen, Firmendokumenten, Fotos und Filmen wird die Zusammenarbeit der Erfurter Firma Topf & Söhne mit der SS offengelegt. Der zunächst auf Heizungsbau und Mälzerei spezialisierte Familienbetrieb begann Anfang des 20. Jahrhunderts zusätzlich mit dem Bau von Feuerbestattungs- und Abfallverbrennungsöfen. Ab 1939 stellten Topf & Söhne im Auftrag für die SS Lüftungsanlagen für die Gaskammern her und entwickelten neue Öfen, die besonders große Kapazitäten hatten. Von den Zulieferern bis zu den Ingenieuren waren alle Angestellten wissentlich an der Ausstattung der Konzentrationslager beteiligt. Die Sonderausstellung stellt daher Fragen nach Verantwortung, Mitwissen und Mittäterschaft am Holocaust in den Mittelpunkt.

Die Ausstellung ist bis zum **27. Januar 2019** immer dienstags bis sonntags von 11 - 17 Uhr in Wiesbaden zu sehen. Auch Lesungen und Vorträge sowie spezielle Führungen für Lehrpersonal und Schulklassen werden angeboten.

• flj

Weitere Informationen unter www.wiesbaden.de/microsite/sam/ausstellungen/content/sonderausstellung-industrie-und-holocaust.php



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst in der allgemeinen Verwaltung Bachelor of Arts

Hauptverwaltung Kassel
Sven Hagedorn, Alica Hallepape, Caroline Heine, Vanessa Heinemann, Carolin Jäger, Theresa Seidl, Stefanie Spies, Nicole Stoppa, Sarah Wagener

Regionalverwaltung Darmstadt
Annabell Knorsch, Bernhard Kraft, Marc Schuchmann, Anne Stapp

Regionalverwaltung Wiesbaden
Kristina Bermbach, Pia Birk, Daniel Fischer

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Fachinformatiker/in

Hauptverwaltung Kassel
Maria Hartwig, Dennis Modjesch

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Kauffrau/Kaufmann für Büromanagement

Hauptverwaltung Kassel
Lina-Marie Janßen, Julian Kanngießner

Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Verwaltungsfachangestellte/r

Hauptverwaltung Kassel
Anne Sophie Kremer, Jenny Müller

Vorbereitungslehrgang auf die Abschlussprüfung Verwaltungsfachangestellte/r

Hauptverwaltung Kassel
Jennifer Geber

Prüfung zum Nachweis berufs- und arbeitspädagogischer Kenntnisse

Hauptverwaltung Kassel
Sven Hagedorn, Alica Hallepape, Caroline Heine, Vanessa Heinemann, Carolin Jäger, Theresa Seidl, Stefanie Spies, Nicole Stoppa, Sarah Wagener

Regionalverwaltung Darmstadt
Annabell Knorsch, Bernhard Kraft, Marc Schuchmann, Anne Stapp

Regionalverwaltung Wiesbaden
Kristina Bermbach, Pia Birk, Daniel Fischer

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
13.6.2018 Tanja Löber
Beschäftigte, Fachbereich 202

21.6.2018 Eva Janek
Beschäftigte, Fachbereich 103

7.7.2018 Daniela Wunsch
Beschäftigte, Fachbereich 214

1.8.2018 Sandra Szech
Oberinspektorin, Fachbereich 206

4.8.2018 Stefan Klüber
Beschäftigter, Fachbereich 102

24.8.2018 Elona Nückel
Beschäftigte, Stabsstelle 010

1.9.2018 Kerstin Hupfeld
Beschäftigte, Fachbereich 106

1.9.2018 Daniela Schanze
Beschäftigte, Fachbereich 204

1.9.2018 Anne Sperl
Beschäftigte, Funktionsbereich 202.2

Regionalverwaltung Darmstadt
1.7.2018 Lars Gröning
Oberinspektor, Fachbereich 207

1.9.2018 Melanie Göttmann
Beschäftigte, Fachbereich 206

1.9.2018 Gabi Kramwinkel
Beschäftigte, Fachbereich 202

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
7.6.2018 Izabella Leva
Beschäftigte

29.6.2018 Petra Hartig
Beschäftigte

Stiftungsförster Kloster Haina
1.6.2018 Uwe Schelberg
Beschäftigter

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
1.9.2018 Ralf Fränkel
Amtsinspektor, Fachbereich 106

1.9.2018 Jörg Leimbach
Beschäftigter / Funktionsbereichsleiter
Fachbereich 102

1.9.2018 Ralf Noll
Oberamtsrat / Regionalmanager
Fachbereich 204

1.9.2018 Heike Schlegel
Beschäftigte, Fachbereich 206

1.9.2018 Jürgen Simon
Amtsinspektor, Fachbereich 105

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
1.7.2018 Ingeborg Richter
Beschäftigte

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel
31.7.2018 Ralf Graf
Beschäftigter, Fachbereich 214

1.8.2018 Neidhard Heinemann
Verwaltungsoberrat, Fachbereich 201

Regionalverwaltung Darmstadt
31.7.2018 Nelli Haaf
Beschäftigte, Fachbereich 103

31.8.2018 Ingrid Fischer
Beschäftigte, Fachbereich 207

31.8.2018 Gundula Nemecek
Beschäftigte, Fachbereich 206

**Freiherr-von-Schütz-Schule,
Bad Camberg**
31.7.2018 Waltraud Pazniak
Beschäftigte

**Schule am Sommerhoffpark,
Frankfurt am Main**
31.7.2018 Annette Duisberg
Beschäftigte

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg
31.7.2018 Elke Gabler
Beschäftigte

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

**Freiherr-von-Schütz-Schule,
Bad Camberg**
31.8.2018 Sandra Rettert
Beschäftigte

WIR TRAUERN

Regionalverwaltung Wiesbaden
22.7.2018 Christoph Hinkel
Amtmann, Fachbereich 214

„ANFÄNGER!“

Phil Hubbe

Tinte/Acryl auf Karton 2010

24 x 32 Zentimeter

www.hubbe-cartoons.de

Aus der Ausstellung

„Mit Behinderungen ist zu rechnen“
des LWV zur Kasseler Museumsnacht
am 1. September, Ständehaus

PHH ... ANFÄNGER !



HUBBE

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de